

und der Jubel des Volkes über diese Erhebung Salomons schallte noch rechtzeitig zu der Festversammlung bei Rogel hinüber, um dem Kronpräsidenten und seinen Anhängern klar zu machen, daß ihre Sache verloren sei. Da stoben die Verschwörer aus einander und suchten sich unsichtbar zu machen; Abdonias aber begriff den Ernst der Lage und flüchtete in die Freistadt bei der Bundeslade. Mit kluger Großmuth sicherte ihm Salomon Straßlosigkeit zu, falls er sich den Verhältnissen füge, und so unterwarf sich Abdonias dem neuen Könige. Bald nachher kam Davids letzte Stunde, und da ihn auf dem Sterbebette das Bewußtsein unerfüllter Gerechtigkeitspflichten drückte, gab er Salomon den Auftrag, an seiner Statt die Strafen zu vollziehen, welche er in schwerer Zeit und unter bangem Drucke nicht verhängt hatte. Diese Weisung kam Salomons Erkenntniß der damaligen Lage entgegen. Noch ehe er sie aber befolgen konnte, hatte er Anlaß, im Geiste seines Vaters zu handeln; denn Abdonias hatte mittlerweile Bethsabee in sein Interesse gezogen, und sie stellte an Salomon in seinem Namen eine Bitte, deren Erfüllung ihm den Weg zu neuer Erhebung bahnen sollte. Schnell entschlossen, ließ Salomon nun Abdonias hinrichten, und den Zusammenhang ahnend, verbannte er Abiathar auf immer von Jerusalem. Nun hatte auch Joab begriffen, was er zu erwarten hatte. In dem Bewußtsein, daß jetzt die Rücksicht nicht mehr obwaltete, aus welcher David zu allen seinen grausamen Mordthaten geschwiegen hatte, floh auch er an die Freistadt auf Sion und weigerte sich bei geschehener Aufforderung, den Platz zu verlassen. Daher gab Salomon Befehl, ihn im Heiligtum hinzurichten, und indem er hiermit eine überreichlich verdiente Strafe vollzog, hatte er zugleich den gefährlichen Widerstand gebrochen, der ihm aus nächster Nähe von einem so rücksichtslosen und gewaltthätigen Gegner bevorstand. Als er sich nun in ungehörtem Besitze der Königswürde sah, erwachten auch alle die Eindrücke wieder, welche ihn in seiner Jugend begleitet hatten. Im Gedanken an eine schrankenlose Ausdehnung seiner Macht wählte er zu seiner ersten und vornehmsten Gemahlin die Tochter des ägyptischen Pharao, um mit dieser Verbindung in die Reihe der angesehenen Souveräne seiner Zeit zu treten. Für manchen der gesetzstreuen Israeliten mag dieser Schritt den ersten Anlaß zur Besorgniß gegeben haben; denn wenn die Heimgeführte sich auch dazu verstand, in die Gemeinde Israels einzutreten, so ließ sich doch voraussehen, daß diese Conversion nicht von nachhaltigen Folgen sein werde (vgl. 3 Kön. 11, 1. 8). Allein das richtige Gefühl von der Noth, welche zwischen Israeliten und Ausländern bestand, konnte man bei einem jungen Könige nicht erwarten, der selbst eine Heißhüterin zur Mutter hatte. Sonst ließ sich Salomon von den religiösen Gedanken leiten, welche David und Nathan ihm eingeflößt hatten, und war sich der verantwortungsvollen Stellung,

welche er angetreten hatte, vollkommen bewußt. Seine erste Sorge war daher, seiner Regierung eine religiöse Weiße zu verschaffen. Nach den damaligen Zeitumständen, wodurch das Opfern auf den Berg Höhen noch erlaubt schien, begab er sich mit sämmtlichen Großen seines Reiches nach Gabaon zu der leeren Stifftshütte, um dort durch ein großes und feierliches Opfer seine Regierung zu inauguriren. Als Gott der Herr darauf Nachts im Traum ihm erschien und ihm alles zu geben verhieß, worum er bitten würde, erbat Salomon sich nichts Anderes als Weisheit bei Wahrnehmung seiner königlichen Pflichten und erhielt von Gott zum Lohne für seine Bescheidenheit nicht nur diese übernatürliche Gabe im Vorzuge vor allen geschaffenen Menschen, sondern auch königliche Ehre und Reichthum ohnegleichen zugesichert. Voll Dank und Freude erwachte Salomon und eilte nach Jerusalem, um dort bei der Bundeslade eine Dankfeier abhalten zu lassen. Bald erschien eine Gelegenheit, bei welcher Gottes Versprechen sich erfüllt zeigte: zwei Ritters erschienen, von denen jedwede Anspruch auf dasselbe Kind machte, und die verständige Art, wie Salomon das mütterliche Recht der einen über allen Zweifel sicher zu stellen wußte, verschaffte ihm im ganzen Lande ein Ansehen, welches als die sicherste Stütze seines Thrones erscheinen konnte. Bald verbreitete sich weithin der Ruf der ungewöhnlichen Geistesgaben, welche der junge Herrscher an den Tag legte, und von dem Scharf sinn, womit er sich in die Betrachtung der sichtbaren Natur vertiefte. Damals ward die Gefahr, daß er über dem Geschaffenen den Schöpfer vergessen hätte, noch durch die Folgen seiner religiösen Erziehung fern gehalten. Im Gegentheil trieb ihn jetzt Alles dazu an, als Erbe von Davids Gesinnung den Tempel aufzurichten, wozu sein Vater ihm überaus reiche Mittel hinterlassen hatte. Den Anfang machte er damit, daß er nach Davids Beispiel sich mit dem phöniciſchen König von Tyrus in's Einvernehmen setzte, um vom Libanon her die nothwendigen Baustoffe zu beziehen. Gegen das Versprechen, den Tyriern die Lebensmittel, welche sie selbst nicht produciren konnten, alljährlich zu liefern, stößten diese ihm Cedernstämmen und Tannenholz, so viel er verlangte, nach Joppe, von wo Alles zu Lande leicht nach Jerusalem gebracht werden konnte. Aus seinem eigenen Lande hob Salomon ungezählte Werkleute, zumeist Nichtisraeliten, aus, welche im Vereine mit den phöniciſchen Arbeitern am Libanon die Bausteine für den geplanten Bau auszuheben hatten. Während dann zu Jerusalem durch mächtige Erbreiterung der Fläche auf dem Moria der Bauplatz hergerichtet wurde, ließ Salomon schon in den Steinbrüchen alle die Arbeiten vornehmen, welche sonst auf der Baustelle geschehen, so daß, als der Tempel (s. d. Art.) aufgerichtet wurde, kein eisernes Werkzeug mehr in Anwendung kam (3 Kön. 6, 7). Inzwischen wurden in den Stiefhütten, welche Salomon an geeigneter Stelle angelegt hatte